

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 58077 - Herausgeber: Siegfried Laub - verantw. Redakteur: I. B. Jdenko Neuwirth, Prag

18. Jahrgang

Freitag, 4. November 1938

Nr. 260

Der Schiedsspruch von Wien

Nach dem Schiedsspruch von Wien ist die neue Grenze des tschechoslowakischen Staates in groben Umrissen festgesetzt, die Korrekturen, die noch durch Verhandlungen der Tschechoslowakei mit jenen Ländern, an welche Gebiete abgetreten wurden, vorgenommen werden sollen, können nur kleinere, für die Beurteilung der Gesamtanlage unwesentliche Änderungen bringen.

Die Festsetzung der neuen Grenzen ist in der Hauptsache durch drei Akte erfolgt: 1. Durch die Annahme der Vereinbarung der vier Großmächte, die in München am 29. September erfolgte und wodurch ein Gebiet in der Größe von 28.000 Quadratkilometer mit 3 1/2 Millionen Einwohnern an Deutschland abgetreten wurde. 2. Die neue Grenze gegen Polen wurde in der Hauptsache dadurch gezogen, daß die tschechoslowakische Regierung am 1. Oktober die Tags zuvor überreichte Note der polnischen Regierung angenommen hat, wodurch 220.000 Einwohner von vier Gerichtsbezirken des Teschener Landes an Polen abgetreten wurden. Dazu kommen noch gemäß eines Beschlusses der slowakischen Regierung zwei kleinere Gebietsabstufungen, von denen eine ganz schmal nach nördlich von Gabca, der andere, etwas breitere, nordöstlich von Smolovec liegt. 3. Schließlich wird durch den Schiedsspruch von Wien, der am 2. November erfolgte, ein Gebiet von 12.000 Quadratkilometer mit rund einer Million Einwohnern an Ungarn abgetreten, ein Streifen, der östlich von Bratislava beginnt und südlich von Chust endet. Insgesamt umfaßt der Gebietsverlust eine Fläche von über 40.000 Quadratkilometer mit rund 4 1/2 Millionen Einwohnern. Während die Tschechoslowakei früher fünfzehn Millionen Einwohner hatte, wird sie jetzt etwas über zehn Millionen zählen, fast ein Drittel der bisherigen Bevölkerung ist dem Staate verlorengegangen.

Diese Operation, welche an der Tschechoslowakei vorgenommen wurde, ist eine Folge der gegenüber der Zeit vor zwanzig Jahren völlig geänderten Machtverhältnisse in Europa. Die Tschechoslowakei ist in einer Zeit der größten Machientfaltung Frankreichs und Englands nach dem Weltkrieg entstanden, eine Situation, von deren längerem Bestand man damals überzeugt war. Die Tschechoslowakei hat sich seither bemüht, ihren staatlichen Bestand zu sichern, durch die Schaffung der Kleinen Entente die Integrität ihres slowakischen Gebietes und durch das Bündnis mit Frankreich jene des Gesamtstaates zu erhalten. Die Verträge von Locarno 1925 schienen eine Ära der Verständigung in Europa einzuleiten, einer Verständigung vor allem zwischen Deutschland und Frankreich, was auch eine starke Sicherung des Bestandes der Tschechoslowakei in ihrer ursprünglichen Form gewesen wäre. Als sich dann die Hoffnungen, die man auf Locarno gesetzt hatte, nicht erfüllten, versuchte man den Bestand des Staates durch ein weiteres Bündnis, jenes mit Rußland, sicherzustellen. Keines der Bündnisse hat sich als genug stark erwiesen, um die Tschechoslowakei in ihrem früheren Gebietsumfang zu erhalten. Die europäische Machientfaltung Englands wurde vor allem durch Italien, jene Frankreichs durch Deutschland zurückgedrängt. Vordringen der Achsenmächte in Mitteleuropa, Rückzug Frankreichs und Englands aus diesem Gebiet charakterisieren eine Entwicklung, die 1934 mit dem Desinteressament Frankreichs an Oesterreich begann und 1938 mit dem Desinteressament Frankreichs an der Tschechoslowakei endete. Im Vertrag von München haben die Westmächte ihre Zustimmung zu den neuen, in Mitteleuropa entstandenen Verhältnissen gegeben. Daß in Wien zu Allerheiligen Deutschland und Italien ohne Frankreich und England die Schiedsrichterrolle ausübten, heißt die neu entstandenen Machtverhältnisse völlig auf.

Der außenpolitische Umsturz, der sich in Mitteleuropa vollzogen hat, war begleitet von einer Änderung des inneren Gefüges der tschechoslowakischen Staates. Die Tschechoslowakei hat den größten Teil ihrer nationalen Minderheiten verloren, wodurch sich der neue Staat in sehr bestimmter Weise von dem alten unterscheidet. Was aber ebenso wichtig

Liquidierung der tschechischen Sozialdemokratie

Entscheidung am 10. November

Der Vorstand des Zentralkomitees der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hielt Donnerstag, den 3. November, unter dem Vorsitz des Abg. A. Hampl seine ordentliche Sitzung ab. Der Generalsekretär V. Dundr erstattete Bericht über die Organisationsangelegenheiten, insbesondere über die Auswirkungen der Teilung der Slowakei und Karpathenrusslands auf das Organisationsnetz der Partei und gab bekannt, welche Maßnahmen in dieser Beziehung getroffen wurden.

Hierauf erstattete der Vorsitzende Hampl einen innerpolitischen Bericht insbesondere über die Verhältnisse in der Slowakei und in Karpa-

thenrußland. Er sprach auch über die sozialpolitischen Maßnahmen der Regierung, über den Einigungsprozess innerhalb der politischen Parteien und über Verfassungsangelegenheiten.

Nach einer ausführlichen Debatte, in welcher Informationen über die Ereignisse in den verschiedenen Gebieten der Republik erteilt wurden, wurde beschlossen, für den 10. November eine Sitzung des Zentralkomitees einzuberufen, der ein Antrag auf Einberufung eines außerordentlichen Parteitagess vorgelegt werden soll, in welchem die Liquidation der Partei beantragt werden soll.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

„Ein Sieg Italiens“

London von dem Schiedsspruch überrascht

London, 3. November. Die Festsetzung der neuen tschechoslowakisch-ungarischen Grenze bilde für die diplomatischen Londoner Kreise eine Ueberraschung. Nach dem, was über die vorangegangene Fühlungsnahme bekanntgeworden war, wurde ein dem tschechoslowakischen Standpunkt mehr entsprechender Schiedsspruch auch aus dem Grunde erwartet, weil das deutsche Interesse der tschechoslowakischen Auffassung näher zu sein schien als der ungarischen. Die trotzdem zugunsten Ungarns gefallene Entscheidung wird hauptsächlich als Resultat angesehen, das durch sein Verhalten sowohl in der Frage des Anschlusses Oesterreichs wie des Sudetenlandes Deutschland unterstützt hat. In den Couloirs des Unterhauses konnte man gestern die Ansicht hören, daß sich durch die nunmehrige Inkraftsetzung des englisch-italienischen Vertrages die Stellung Italiens innerhalb der Achse zu Ungunsten Roms verschoben habe, was in Wien zum erstenmal zum Ausdruck kam und möglicherweise für den Verlauf weiterer internationaler Gespräche der vier Mächte von großer Bedeutung werden kann.

Die „Times“ schreiben: Ungarn erhält mit drei Ausnahmen alles, was es aus ethnographischen Gründen forderte, und eher noch mehr. Es müßte angenommen werden, daß das Ergebnis infolge eines Druckes der italienischen Regierung zustandekam, die darauf bestanden haben soll, eine Kompensation für ihre frühere Haltung gegenüber dem Reich sowohl in der österröchischen, wie in der sudetendeutschen Frage zu erhalten. Aus Prag berichten die „Times“ tiefe Trauer über das Ergebnis besonders wegen der Abtrennung der karpathoukrainischen Städte, die Befürchtungen hinsichtlich der Zukunft des Landes erwecke, das seines fruchtbarsten Bodens, seiner größeren Städte und fast aller Eisenbahnverbindungen beraubt werde.

Aus Warschau melden die „Times“ eine Enttäuschung über das Ergebnis von Wien, das nur als eine provisorische Lösung betrachtet wird. „Ein völlig unerwarteter, grausamer Schlag“ für die Tschechoslowakei, kaum weniger schwer als der, welcher der Republik durch das Münchner Diktat

zugefügt wurde, ist das Urteil des Prager Korrespondenten des „Daily Telegraph“.

„Daily Express“ hebt hervor, daß die Wiener Tagung eine der kürzesten internationalen Konferenzen war. Die „Daily Mail“ bezeichnet ebenfalls die Wiener Entscheidung als einen Sieg Italiens.

Garantie nicht erwähnt

London. Die Blätter melden aus Warschau, in polnischen Kreisen sei aufgefallen, daß die Frage der Garantie der neuen tschechoslowakischen Grenze in der Wiener Regelung nicht erwähnt worden ist.

Paris steht abseits

Paris, 3. November. Die französische politische Öffentlichkeit und die Presse, die die Ent-

Englisch-italienischer Vertrag am 15. November

Anerkennung des Imperiums — Ciano nach London

Paris. Der Londoner Korrespondent des „Le Jour“ meldet, daß der englisch-italienische Vertrag am 15. November in Kraft treten wird, womit England gleichzeitig das italienische Imperium anerkennen wird. Es heißt, es sei mehr als wahrscheinlich, daß der italienische Außenminister Graf Ciano sehr bald zu Besprechungen mit dem britischen Premierminister Chamberlain und mit dem Außenminister Halifax in London eintreffen wird. Dortselbst wird auch eine italienische Delegation mit dem Grafen Volpi an der Spitze erwartet, um Verhandlungen über die Gewährung von englischen Krediten an Italien zur Weltendmachung des italienischen Kolonialreiches zu eröffnen.

Laut einer anderen Meldung, ebenfalls aus Londoner Quelle, würde um Weihnachten herum der Premierminister Chamberlain mit dem Reichsführer Hitler zusammentreffen, um verschiedene Angelegenheiten militärischer Natur zu besprechen, insbesondere:

1. Das Verbot der Verwendung von Gasen im Kriegsfall.
2. Das Verbot der Luftbombardierung offener Städte.
3. Die Begrenzung der Ausmaße der Bombenflugzeuge.

Die Debatte über diese Angelegenheiten soll den ersten Schritt zum Abschluß späterer Abkommen betreffend Rüstungsbeschränkung und zwecks Annäherung der Großmächte bilden.

ist: an die Stelle eines zentralistischen ist ein föderationsstaat getreten. Die neue Tschechoslowakei ist ein Bundesstaat der Tschechen, Slowaken und Karpathenrussen. Die Ernennung der Regierung Tiso am 6. Oktober, sowie die Bestellung einer karpathenrussischen Regierung am 8. Oktober sind die wichtigsten Daten in dem Umbau des Staates. Es ist für die Zukunft des Landes nicht ohne Bedeutung, daß seine drei Teile eine verschiedene politische und späterhin vielleicht auch wirtschaftliche Struktur haben werden. Gemeinsam bleiben das Heer, die Außenpolitik, die Währung und die gemeinsamen Finanzen, sonst aber werden alle drei Teile in Politik und Wirtschaft eine ziemliche Selbständigkeit genießen.

Die entscheidenden Tatsachen, daß die Tschechoslowakei kleiner und daß sie ein föderationsstaat geworden ist, sind durchaus kein Grund, den Bestand des Staates und seine Zukunft irgendwie pessimistisch zu betrachten. Die Tschechoslowakei hat noch immer mehr Ein-

wohner als z. B. Belgien (8 Millionen), Schweden (6 Millionen), die Schweiz (4 Millionen), Dänemark (3 1/2 Millionen) und Norwegen (2,8 Millionen), durchaus Staaten, an deren Existenzberechtigung in Europa nicht gezweifelt wird und die sehr viel zum Gesamtaufbau der europäischen Kultur beigetragen haben. Die Tschechoslowakei ist von vielen innerpolitischen Schwierigkeiten nunmehr befreit, sie steht auch nicht mehr bedeutenden außenpolitischen Problemen gegenüber und Regierung und Verwaltung können demnach alle ihre Kräfte und Energien dem wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes widmen. Der Staat hat eine blühende Landwirtschaft, welche die Grundlage der Ernährung der Bevölkerung bildet, auch wenn der fruchtbarste Weizenboden der Schüttinsel fehlen wird. Freilich genügt die Landwirtschaft nicht, um eine Bevölkerung von zehn Millionen auf einem höheren Lebensniveau zu erhalten, aber innerhalb der neuen Grenzen der Tschechoslowakei befindet sich eine bemerkenswerte

Entwicklung der ungarisch-tschechoslowakischen Frage nur aus der Entfernung beobachten, halten sich auch der gestrigen Wiener Entscheidung gegenüber ab. Die Meinung der Presse ist vielfach nur aus den Titeln ersichtlich. Der sozialistische „Populaire“ schreibt: „Ueber das Münchner Abkommen entscheidet die Achse Rom-Berlin selbst.“ Das katholische Blatt „L'Europe“ schreibt: „Frankreich kann die Grenze nicht garantieren, die es nicht kennt.“ Italien und Deutschland haben unentwegt ihre beiden anderen Partner vom 29. September 1938 ignoriert und haben allein die neue tschechoslowakisch-ungarische Grenze bestimmt. Und nun sollen wir aufgefordert werden, diese neue Grenze zu garantieren, die wir nicht kennen? Da es jetzt leicht eintreten kann, daß Deutschland künftighin in Mitteleuropa freies Feld gelassen wird — und wenn es Deutschland zugibt, auch Italien — möge es Frankreich erspart werden, in eine lächerliche Stellung und unnütze Verbindlichkeiten zu geraten.

Das Rechtsblatt „Epoque“ schreibt über die Notwendigkeit einer neuen tschechoslowakischen außenpolitischen Orientierung: „Ermeßet den Weg der Tschechoslowakei, wenn ihr euch daran erinnert, daß dieses Land noch vor wenigen Wochen Frankreichs treuer Verbündeter war. Wie könnte dies auch anders sein, da sie konstatierte, daß die Franzosen dieses Land aufgegeben haben. Und dabei finden sich noch in Frankreich Leute, die dem Ende dieses Bündnisses und der Reorganisation der französischen Außenpolitik Weisung geben. Die Zukunft wird ihnen ihre falsche Weisung zeigen.“

Das Rechtsblatt „Le Jour“ sagt: „Die italienisch-deutsche Entscheidung nimmt Rücksicht auf die Unerlässlichkeit des guten Funktionierens der Achse Rom-Berlin. Ungarn forderte eine gemeinsame Grenze mit Polen, die es nicht erhalten hat, dafür aber wurde ihnen Minderheitenforderungen fast hundertprozentig entsprochen. Ußhorod wurde Ungarn zugesprochen, aber es verblieb ein enger Korridor, der einen Verbindungsweg Deutschlands nach Rumänien darstellt. Das ist für Deutschland das hauptsächlichste Ergebnis.“

Industrie, die durch Neugründungen ausgebaut und vervollständigt werden kann. War die Tschechoslowakei früher ein überindustrialisierter Staat, so kann jetzt ein gesundes Verhältnis zwischen den Hauptgebieten der Wirtschaft geschaffen werden. Eine gute Politik wird diesen wirtschaftlichen Aufbau unterstützen müssen, eine Politik, die aus politischen und wirtschaftlichen Gründen ein gutes Verhältnis des zehn Millionen Staates zu allen übrigen Ländern herstellen wird. Der wirtschaftliche Gesundungsprozess verlangt aber auch, daß der Staat von allen innerpolitischen Erschütterungen bewahrt bleibe. Die demokratische Tradition im Lande und eine starke, politisch geschulte Arbeiterschaft werden die Bestrebungen jener, welche das Land politisch auf einer mittleren Linie halten wollen, unterstützen. Nur dieser Mittelweg führt zu Glück und Wohlfahrt der zehn Millionen, welche nunmehr die Bevölkerung des neuen Staates bilden.

Keine Dienstpflicht, aber beschleunigte Aufrüstung

London, 3. November. Die Generaldebatte über die Nationalverteidigung im Oberhaus wurde gestern fortgesetzt. Der konservative Lord Strickland sagte sich für gewisse Maßnahmen der Dienstpflicht und Arbeitsorganisation für Männer vom 21. bis zum 23. Lebensjahr ein. Die Lords Trenchard, Addison und Milne forderten die Errichtung eines Verteidigungsministeriums. Das sie als wesentlich für den guten Fortgang der Rüstungen erachten.

Graf Stanhope antwortete namens der Regierung, daß die Regierung nicht beabsichtige, ein „Nationalregister“ einzuführen, da sie einen Aufruf an die Freiwilligen ergreifen lassen würde. Ueber die Schaffung eines Versorgungsministeriums erklärte Graf Stanhope, daß dies in Friedenszeiten nicht notwendig sei. Die Regierung habe aus der kürzlichen Krise Erfahrungen gezogen und werde die Rüstungen in beschleunigtem Tempo durchführen.

Baltische Neutralitätskonferenz eröffnet

Tallin. Donnerstag wurde die Konferenz der Vertreter der Außenministerien von Lettland, Litauen und Estland eröffnet, bei welcher eine Einigung über den Wortlaut des Gesetzes über die Neutralität dieser drei Staaten erzielt werden soll.

Helsinki. Der schwedische Außenminister Sandler ist Donnerstag im Flugzeug in Helsinki eingetroffen. Am Nachmittag wurden die Verhandlungen zwischen finnischen und schwedischen Regierungsvorstehern unter Zuziehung der in Helsinki weilenden Abordnung des aaländischen Landesparlaments eröffnet.

Die Schweiz gegen deutsche Spione

London. Der „Times“-Korrespondent aus Genf berichtet, daß die Schweizer Regierung energische Maßnahmen getroffen hat, um der ausländischen Propaganda- und Spionagetätigkeit ein Ende zu machen. Ein Schweizer Rechtsanwalt und seine Gattin sind in Positionen wegen Spionage zugunsten Deutschlands verhaftet worden, ebenso zwei fremde Agenten in La Chaux-de-Fonds unter derselben Anklage. Die Polizei von St. Gallen hat bei einer Anzahl von Personen wegen nationalsozialistischer Propaganda Hausdurchsuchungen abgehalten. Der Baseler Korrespondent der „Times“ berichtet, daß sich unter den Verhafteten der Herausgeber der „Neuen Baseler Zeitung“ Kaspar Oswald befindet. Die „Neue Baseler Zeitung“ sei die einzige Baseler Zeitung, deren Verbreitung in Deutschland gestattet sei. Verhaftet wurde ferner Herr Retter-Speder, ein früherer Rat von Saint Gallen und Mitglied des Verwaltungsrates der „Neuen Baseler Zeitung“ und schließlich ein Angestellter des Retter-Speder-Kongerns.

Die Marinerrüstung der USA

Washington. Das Marineministerium hat Donnerstag das Angebot privater Werften für den Bau dreier 35.000-Tonnen-Kreuzer angenommen. Diese Kreuzer werden folgende Namen tragen: Indiana, Massachusetts und South Dakota. Jedes Schiff wird siebzig Millionen Dollar kosten. Ein vierter Kreuzer, Alabama, wird im Marinearsenal gebaut werden. Diese neuen Kriegsschiffe werden vier veraltete Einheiten des gleichen Typs wie die Kreuzer Washington und North Carolina ersetzen, die sich jetzt im Bau befinden. Die neuen Schiffe können eine Geschwindigkeit von 25 Knoten entwickeln und werden mit neun sechszehnjährigen Geschützen und Flakgeschützen bestückt und mit Vorrichtungen gegen Unterseebootangriffe versehen sein.

Stambul. In der Botschaft des Präsidenten der Türkischen Republik Kemal Atatürk an die Nationalversammlung in Ankara heißt es, die türkische Regierung habe ein umfangreiches Programm der Verstärkung der Kriegsschiffe vorbereitet.

Polnische Kolonialforderungen

Warschau, 2. November. (Havas.) Der „Najwyższy Kurjer Codzienny“ schreibt: Polen muß jetzt energisch Kolonien fordern. Das Blatt verweist darauf, daß Polen mit seinen 35 Millionen Einwohnern über keine Rohstoffe und über keine Fläche verfügt, wozu es die überschüssige Bevölkerung schicken könnte. Das Blatt schreibt, daß in dieser Angelegenheit der Kolonien in Rom bereits Beratungen zwischen Polen und Italien eröffnet worden sind und daß die Unterstützung der italienischen Regierung Polen bereits gesichert sei.

345 gegen 138 Unterhausmitglieder

für den englisch-italienischen Pakt

London, 3. November. Das Unterhaus hat in der Nacht auf heute den Regierungsvorschlag auf Inkraftsetzung des englisch-italienischen Paktes mit 345 gegen 138 Stimmen angenommen. Zahlreiche Angehörige der Regierungspartei nahmen an dieser Abstimmung nicht teil. Unter ihnen sind insbesondere anzuführen: Churchill, Eden, Harold Nicholson und Vyvyan Adams.

Die Formalitäten für die Inkraftsetzung des englisch-italienischen Paktes werden, so berichtet der diplomatische Korrespondent der „Times“, sofort in Angriff genommen werden. Sie beginnen mit der Übergabe eines neuen an den König von Italien und Kaiser von Albanien gerichteten Beglaubigungsschreibens des englischen Botschafters in Rom. Von der Inkraftsetzung erwarte England unter anderem eine Befriedung des Nahen und Mittleren Ostens durch die Einstellung aller italienischen Propaganda in den arabischen Ländern und den Beitritt Italiens zum Londoner Flottenabkommen vom Jahre 1936. Auch militärische Informationen sollen

künftig zwischen London und Rom ausgetauscht werden. Die Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß der Vertrag, der am 16. April abgeschlossen wurde, um den 16. November herum in allen seinen Punkten in Kraft treten wird.

„Daily Mail“ behauptet, daß alle Menschen mit gesundem Verstande das Inkrafttreten dieses Abkommens begrüßen, das dazu bestimmt ist, die Streitfragen zwischen Großbritannien und Italien zu lösen.

„Geschäfte sind härter vernehmbar als Worte“, sagt „News Chronicle“, der hervorhebt, daß in dem Augenblick, da Chamberlain gestern im Unterhaus gesprochen hat, ein spanisches Kriegsschiff bei Gromer einen Angriff auf ein britisches Schiff unternommen hat. Das Blatt billigt nicht die Inkraftsetzung des Abkommens in diesem Augenblick und sagt: „Chamberlain erklart in dem Spiel mit Mussolini, daß er verliert.“ Auf die Frage der Befriedung Europas zurückkommend, sagt das Blatt: „O Befriedung, welche Verbrechen sind in deinem Namen begangen worden!“

Schwere Kämpfe im Ebrobogen

Sechs italienische Flieger gefangen

Barcelona. (Ag. Esp.) An der Ostfront hat der Feind seine heftige Gegenoffensive mit beständiger Unterstützung durch die deutsch-italienische Flugwaffe und Artillerie auch am Mittwoch fortgesetzt. Um den Preis ungeheurer Verluste gelang es ihm, in den Sierras Pandols und Caballs etwa vorzurücken.

Im Luftkampf haben die republikanischen Flugzeuge eine italienische Fiat- und eine deutsche Messerschmidmaschine abgeschossen, selbst aber keinen Verlust erlitten. Mehrere andere Invasionsflugzeuge wurden schwer getroffen und stiegen eilends auf Rebellengebiet zurück.

Von den fünf Savoia-81-Dreimotordomber, die Dienstag 20 Uhr verschiedene Punkte der Küste nahe Barcelona angriffen, ist eines von unserem Flakfeuer getroffen worden und mußte in Katalonien niedergehen. Die sechs Insassen, alles Italiener, sind unsere Gefangenen: ein Fliegerleutnant, ein Wachmeister, zwei Mechaniker-

Korporale, ein Mechaniker-Soldat und ein Funker.

Der Franco-Bericht

Salamanca. (Havas.) Das Hauptquartier Francos teilt mit, daß die Franco-Truppen Mittwoch an der Ebrofront einen neuen Sieg errungen haben. Sie brachen den Widerstand der gegnerischen Truppen und rückten um vier Kilometer vor, wobei sie wichtige Positionen nördlich und östlich von dem Gebirge Sierra de Pandols besetzten. Die von der Sierra Caballs hinabziehenden Truppenabteilungen haben die Verbindung zwischen Pinell und Mora de Ebro unterbrochen.

Madrid. Die Francoartillerie beschloß Mittwoch in der Zeit von 21 bis 21.30 Uhr Madrid mit ungefähr 200 Granaten. Die Bombardierung wurde nach 22 Uhr 15 Minuten wieder aufgenommen und dauerte etwa eine halbe Stunde. Noch um Mitternacht war im Zentrum der Stadt Maschinengewehrfeuer zu hören, das aus dem Westen der Stadt stammte, wo es zu ersten Zusammenstößen gekommen sein dürfte.

Diplomatische Aktivität um Palästina

Das Land weiterhin im Aufruhr

Beirut. Die Mittwoch in London eingetroffene interparlamentarische arabische Abordnung hat an den syrischen Kammerpräsidenten Phar es Khouri ein Telegramm geschickt, in dem seine sofortige Abreise nach London verlangt wird. Die Reise ist daraufhin sofort auf kommenden Samstag festgesetzt worden. Wie in diesem Zusammenhang verlautet, wird die Delegation nach dem Eintreffen Khouris vom britischen Kolonialminister zwecks Aufnahme von Verhandlungen über die Palästinafrage empfangen werden, wobei die Abordnung folgende Vorschläge unterbreiten wird:

1. Sofortige Beendigung der jüdischen Einwanderung.
2. Abschluß eines Vertrages zwischen England und Palästina auf der Basis des englisch-irakischen Vertrages.
3. Zusage der gleichen Rechte für alle Religionsgemeinschaften.
4. Bildung einer gemischten Palästina-Regierung, in der die Juden entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil vertreten sind.

Konferenz am Runden Tisch

London. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ meldet, daß eine Konferenz am Runden Tisch der Länder des Nahen Ostens bevorsteht. Er will erfahren haben, daß die englische Regierung den Plan habe, Vertreter Frankreichs, Ägyptens, des Irak und Saudi-Arabien zu einer Konferenz über die palästinensische Frage einzuberufen. Palästina selbst soll auf dieser Konferenz vertreten sein. Die diesem Plan zugrundeliegende Idee sei, die palästinensische Frage als ein regionales Problem zu behandeln. Man glaubt, daß keine Regelung, die nicht die Zustimmung der Nachbarstaaten besitzt, als dauernd angesehen werden kann, diese sei für die allgemeine Befriedung des mittleren Ostens grundlegend.

Einsatz englischer Militärflugzeuge

Jerusalem. Die Militäroperationen, besonders in den Ostjordan Nordpalästinas, halten

an. In dem Dorfe Sileh im Bezirk von Samaria wurde die gesamte männliche Bevölkerung in Stärke von 600 Mann festgenommen. Die Regierung hat eine weitere Verschärfung der Verkehrskontrolle ab November angekündigt. — Am Jahrestage der Balfour-Deklaration kam es in Syrien und im Libanon zu Demonstrationen. In Beirut allein wurden rund 30 Personen, darunter zahlreiche Polizisten, verletzt. Ungefähr 30 Personen wurden verhaftet. — In eine kürzlich gegründete jüdische Kolonie in der Nähe der jüdischen Grenze drang eine bewaffnete arabische Bande ein. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei ein jüdischer Polizist getötet wurde. — Zwischen Atiwisten und Militärs kam es Donnerstag auf der Straße Daisa-Jenin zu einem Feuergefecht, bei dem sechs Araber getötet, bzw. verletzt wurden. Zwischen Jerusalem und Ramallah kam es ebenfalls zu einem Kampfe mit Arabern, bei dem Militärflugzeuge eingesetzt wurden. Die Zahl der Opfer ist bisher nicht bekannt. — Amlich mitgeteilt wurde, wurden bei militärischen Durchsuchungen in Jassa fünfzig Atiwisten verhaftet.

Japan natürlich kein Feind Chinas

Es geht nur gegen den „Weltfeind Komintern“

Tokio. Ministerpräsident Fürst Konohe hielt am Mittwoch, am japanischen Feiertage der Wiederkehr des Geburtstages des Kaisers Meiji, eine Rundfunkrede an die gesamte Nation, wobei er in bezug auf China betonte, daß Japan nicht den Ruin Chinas, sondern seinen Aufbau wünsche, und in gemeinsamer Front mit dem chinesischen Volke, daß zum Bewußtsein seiner Selbstbestimmung erwacht sei, zusammenzutreten. Japans Kampf im Fernen Osten richtet sich gegen den „Weltfeind Komintern“, dessen Ziel die Volkswirtschaften Asiens sei. Japan werde im Kampf gegen Tschiangkaischang nicht nachlassen, hinter dessen Widerstand sich der Volkswidmüß verberge. Glücklicherweise, hob Ministerpräsident Konohe hervor, haben die befreundeten Nationen Deutschland und Italien Japans Mission verstanden und dem japanischen Volke uneingeschränkte moralische Hilfe erwiesen. Dafür schulde

Göring nach London

London. Der „Daily Herald“ bringt auf der Titelseite eine große Meldung seines diplomatischen Korrespondenten, wonach die Möglichkeit besteht, daß Generalfeldmarschall Göring am Ende dieses Monats nach London kommt. Dieser Besuch Görings soll die erste Folge der Münchener Klärung sein. Ein Besuch Hitlers selbst sei unwahrscheinlich, weil Hitler als Haupt des Staates souverän sei und ein Besuch von ihm ein zeremonieller Staatsbesuch beim König, nicht aber praktische Politik wäre. Göring würde auch nicht nach London kommen, sondern mit dem Außenminister Halifax in Yorkshires zusammenzutreffen und dort auch Gast bei anderen Persönlichkeiten sein. Ein Datum für den Besuch sei noch nicht festgesetzt, er soll aber, wenn sich nichts Unvorhergesehenes ereignet, wahrscheinlich Ende November erfolgen.

Chamberlain leicht erkrankt

London, 3. November. (Reuter.) Ministerpräsident Chamberlain ist heute leicht erkrankt und kann deshalb an der Debatte im Unterhaus nicht teilnehmen.

Hitler soll auch Kolonien erhalten

London. Wie der Berliner Korrespondent des „New Chronicle“ meldet, soll der südafrikanische Verteidigungsminister Pirow die Absicht haben, eine Panafrikanische Konferenz in Vorschlag zu bringen. Zu der Konferenz sollen die afrikanischen Mächte England, Frankreich, Belgien, Italien, Spanien und Portugal sowie Deutschland eingeladen werden. Die Tagesordnung der Konferenz würde lauten: Koloniale Neuaufteilung in Afrika, Zugang zu den Rohstoffen und gegenseitige Sicherheitsgarantien.

Rückgabe von Eupen und Malmédy?

London. Das Blatt „News Review“ meldet angebliche belgische Verhandlungen mit Deutschland über eine Grenzberichtigung, die eventuell in der Rückgabe von Eupen bestehen würde. Belgien wolle den Großmächten zuvorzukommen, falls diese in künftigen Kolonialgesprächen das Ansinnen stellen sollten, daß Teile des Kongo-Gebietes an Deutschland abgetreten werden sollten. Brüssel habe es daher vorgezogen in direkte Gespräche mit Deutschland einzutreten und erwäge eventuell eine Grenzberichtigung im Gebiete von Eupen und Malmédy. Als Gegenleistung würde die belgische Regierung eine deutsche Garantie erwarten, daß das Reich bei einer kolonialen Regelung Teile des belgischen Kongo nicht verlangen werde.

Die Judenausweisung von Mexiko

Ergebnis judenfeindlicher Propaganda? Mexiko City. (Havas.) Die gemeldet wird, wurde nicht bloß die Ausweisung von 21 Juden, die mit dem Dampfer „Orinoco“ eingetroffen waren, verboten, es wurden vielmehr auf einem anderen nach Europa fahrenden Dampfer andere deutsche Juden, die vorher nach Mexiko gekommen waren, eingebootet.

Washington. Die Ausweisung deutscher Juden aus Mexiko, von denen einige sich später in den Vereinigten Staaten anzuschließen beabsichtigten, hat in Washington eine gewisse Erregung hervorgerufen. Amerikanische Kreise betonen, daß einige Mitglieder der deutschen Gefandtschaft in Mexiko in dieser Woche den mexikanischen Minister des Innern aufgesucht haben. Es sei anzunehmen, heißt es in den erwähnten Kreisen, daß Deutschland in dieser Angelegenheit nicht untätig geblieben ist, wobei man darauf hinweist, daß der deutsche Konsul in Veracruz persönlich die Papiere des Dampfers „Orinoco“ ausgereicht hat. Nach Meldungen aus Mexiko hat dort vor einigen Monaten bereits eine judenfeindliche Propaganda eingesetzt. Die Vereinigten Staaten sind in dieser Frage um so empfindlicher, als zahlreiche amerikanische Persönlichkeiten zu Gunsten der Flüchtlinge eingeschritten sind.

Hankau noch kein Ende

Abschließend warnte Fürst Konohe davor, den Fall Hankau als Endpunkt des Fern-Ost-Konfliktes anzusehen. Der Kampf habe erst begonnen und die Lage erfordere, daß das Volk und die Regierung „von einem Willen und einem Glauben befeelt“ alle Kräfte für die Erreichung des Endzieles einsetzen.

Was schreibt die tschechische Presse?

Der Eindruck des Wiener Schiedsgerichtes

Die tschechischen Blätter vom Donnerstag befaßen sich bereits mit der in Wien getroffenen Entscheidung und empfinden diese als sehr schwer. Trotzdem ist die tschechische Presse nicht von Hoffnungslosigkeit erfüllt, die Stimmung ist allgemein, daß durch Arbeit und planmäßige Wirtschaftspolitik die Wunden, die dem tschechoslowakischen Volk geschlagen wurden, wieder zuheilen werden.

Gefühl der Trauer

„Národní Listy“ schreibt: Wir nehmen die Wiener Entscheidung mit dem Gefühl der Trauer auf. Vorgerstern mußten wir den Polen schöne slowakische Gebiete, gestern den Ungarnen fruchtbare und reiche Kreise übergeben. Nach München waren die Tschechen in ihrer Trauer allein. Die Slowaken und Karpathorussen haben den Vorteil, daß die Tschechen mit ihnen den Schmerz und die Trauer teilen. Von heute an aber müssen wir alles gemeinsam tragen, ungebeugt und einig für den glücklichen Aufbau eines neuen Lebens im neuen Vaterlande, von dem so große, eng mit ihm zusammenhängende Teile losgerissen wurden, arbeiten. Außenpolitisch bedeutet die Wiener Entscheidung die endliche Lösung der Grenzfrage und die Rückkehr der Ruhe. Deutschland und Italien wollen nun mit Sympathie unsere weitere Entwicklung verfolgen und gemeinsam mit England und Frankreich unsere Grenzen garantieren. Die Tschechoslowakei wird durch ihre Arbeit und befehrt durch schwere Schläge, die ihr versetzt wurden, mit einer neuen inneren und Außen-Politik zeigen, daß sie ein rechtmäßiger Staat an einem wichtigen Punkte Mitteleuropas bleiben wird.

„Schmerzlich überrascht“

„Obwohl wir nicht zu denen gehören, welche sich billige Illusionen über die Entwicklung der Dinge machen und leicht der Enttäuschung verfallen“, so schreiben die „Národní Listy“, „geben wir doch zu, daß wir durch das Schicksal der östlichen Länder der Republik hart und schmerzlich überrascht sind, und wir können uns lebhaft den Ausschrei der Enttäuschung und Erbitterung aller Slowaken und Karpathorussen vorstellen, wenn sie erfahren werden, daß alle großen Städte im Osten, für Karpathorussen ganz alle hauptsächlich Städte verloren sind... Nun handelt es sich darum, trotz der schweren Verluste und Schläge, die wir auch im Osten erlitten haben, zu verhüten, daß einige von ihnen tödlich werden... Wir müssen nun alle, die wir so arm geworden sind, uns zusammenschließen und alles Kleinliche beseitigen, was uns trennt.“

Das Ende des Krieges

Unter diesem Titel veröffentlicht „Právo Lidu“ einen Leitartikel, der davon ausgeht, daß mit der Wiener Entscheidung ein Krieg beendet wird, in den die Tschechoslowakei wegen ihrer Minderheiten hineingerissen wurde. „Wir haben um die Unverletzlichkeit der Grenzen, um die staatliche Einheit, um die Souveränität des Staates einen Krieg geführt. Es war dies kein unblutiger Krieg. Vielleicht werden wir nach einiger Zeit erfahren, wieviel Menschen dabei auf beiden Seiten gefallen sind und wieviel Schrecken es dabei gegeben hat. Es ist wahr, es hat keine großen Schlachten gegeben, es war dies — wie die Soldaten sagen — ein Guerilla-, ein Klein-Krieg, welcher aber verhältnismäßig mehr Opfer verlangt als ein normaler Krieg. Der Jenseit des Weltkrieges gewesen ist, wird bestätigen, daß die ärgsten Bilder vom Kriegeschauplatz, die Flüchtlinge, Waisen, Frauen mit Kindern waren, mit Ballen von Weizen und Wäsche und mit einer einzigen Kuh oder Pflanze, die aus dem evakuierten Gebiet geflohen sind. Das Wort der Soldaten war nicht gegenüber dem fürstlichen Jüngling der Mensch, die am Kriege nicht beteiligt waren und unschuldig aus ihren Ansehensorten und Städten fliehen mußten, um sie möglicherweise nie wieder zu sehen. Solche haben wir auch jetzt nach einem verlorenen Krieg oder Nichtkrieg Tausende, und das Herz kramt sich zusammen, wenn man sie erzählen hört, was sie seit den ersten Vorbereitungen zur Flucht erlebt haben.“

Es hätte noch ärger kommen können

Der „Večerní“ schiebt alle Schuld für das Ergebnis von Wien ebenso wie für jenes von München auf Dr. Vened. „Wir müssen bedenken“, so schreibt das Blatt weiter, „daß die Dinge hätten noch ärger ausfallen können und daß es nicht in den Kräften eines Menschen gelegen war, sie zum Besseren zu wenden. Der Nation bleibt nichts übrig, als die harte Wirklichkeit entgegenzunehmen und sich dessen bewußt zu sein, daß das, was sie hat, tatsächlich ihr gehört und daß sie ein neues, sturmähnliches, beschiedenes Leben beginnen muß. Schauen wir uns die frühere Karte der Tschechoslowakischen Republik an und wiederholen wir jeden Tag das Sprichwort: Hochmut kommt vor dem Fall.“

Das Positive

In Zusammenhang mit den Neuierungen der tschechischen Presse sei das Urteil der dem Außenministerium nahestehenden „Prager Presse“ zitiert:

Sehr schwer sind die Opfer, mit denen die Tschechoslowakei aus dem Sturme hervorgeht, der im letzten Jahre ganz Mitteleuropa erschüttert hat, sehr schmerzhaft sind die Verluste an Gebieten, Bevölkerung und wirtschaftlichen Werten, aber es wäre ein Fehler, wollte man nicht auch die positiven Werte sehen, die die geänderte Situation für die selbständige Tschechoslowakei mit sich bringt: die Tschechoslowakei wird zu einem, bis zu einem großen Maße nationalen einheitlichen Staat. Es bleiben ihr nur geringfügige Minderheiten, die zwar nicht überschauen

werden können und übersehen werden, die aber die Konsolidierung des Staates nach den Bedürfnissen des tschechischen und slowakischen Volkes nicht mehr hindern können. Als einen Gewinn kann man auch den Umstand betrachten, daß aus dem stürmischen Wirbel die Beziehung der Tschechen zu den Slowaken auf neue und hoffentlich festere Grundlagen gestellt wurde, in der die Tschechen ebenso wie die Slowaken und wie die Karpathorussen ihren festen Platz und ihren gerechten Anteil finden würden. Die Opfer, die die Tschechoslowakei gebracht hat, haben auch darin ihre erhebliche Bedeutung, daß nur durch sie die Erhaltung des Friedens für die Tschechoslowakei aber auch für ganz Europa ermöglicht wurde. Diese Opfer berechtigen nunmehr die Tschechoslowakei dazu, die Geltendmachung der Garantien zu verlangen, die ihr im Münchner Abkommen versprochen wurden, und auch in außenpolitischer Hinsicht ihre Stabilität und Sicherheit aufzubauen.

Ruf nach sozialer Gerechtigkeit

Die „Nová Doba“ beschäftigt sich ebenso wie einige andere Blätter, die wir noch zitieren wollen, mit innerpolitischen Problemen. Das Blatt schreibt:

Das arbeitende Volk würde sehr skeptisch eine solche Gruppierung der politischen Kräfte betrachten, welche im Widerspruch mit seinen wirtschaftlichen und sozialen Interessen wäre. Die Zeitungsnachrichten über die Konzentrationsbestrebungen der Agrarier mit den Gewerbetreibenden und der Nationalen Vereinigung beurteilen die Arbeiter als natürlichen Vereinigungsprozess unseres Rechtsalters. Der weitere Wied, an den auch die Nationalsozialistische Partei angeschlossen würde, würde von vielen Anhängern dieser Partei als eine Gruppierung betrachtet werden, welche den bisherigen Absichten und Zielen der Arbeiter und Angestellten, die der Nationalsozialistischen Partei angehören, nicht entsprechen. Soll bei uns ein gewisser Gesundungsprozess eintreten, muß eine andere Reform durchgeführt werden, als es diese Orientierung nach Rechts wäre. Wir werden ein armer Staat, ein Staat arbeitender Menschen, ob es sich nun um manuelle oder geistige Arbeiter handelt, sein und die Interessen dieser Menschen müssen im Staat vertreten werden. Mögen wir unter öffentliches Leben wie immer auch einrichten, ein Leitmotiv sollten wir alle haben, nämlich: das Verhältnis der Bürger des neuen Staates sozial gerecht zu regeln und die in die Augen springenden Besitz- und Einkommensunterschiede unmöglich zu machen.

Ein Detail

Eine interessante Bemerkung, welche von der Vorgeschichte der Münchner Vereinbarungen handelt, finden wir in einem Artikel von V. Krchátal im „Venkov“. Der Genannte schreibt:

Aus den Kreisen einiger Leute, welche öfter den französischen Außenminister Georges Bonnet besuchten, werden Nachrichten verbreitet, als ob der Druck der französischen Regierung, der auf uns ausgeübt wurde, damit wir die deutschen Bedingungen annehmen, nicht über französische Initiative erfolgt sei. Diese Leute, welche dem französischen Außenminister so nahe stehen, erklären, daß die tschechoslowakische Regierung selbst die französische Regierung ersucht hätte, den Druck auszuüben, damit es der tschechoslowakischen Regierung möglich würde, die Bedingungen anzunehmen und nicht zu kämpfen. Das ist nicht wahr!

„So macht man kein neues Regime“

„Lidové Listy“ kritisieren scharf die Art, wie die Ernennungen der Verwaltungskommissionen der Landeskuratäre in Prag und Brünn erfolgt sind. Es wird da gesagt:

In den letzten Tagen wurden neue Verwaltungskommissionen der Landeskuratäre in Prag und Brünn ernannt und an ihre Spitze wurden die bekannten und parteimäßig gebundenen politischen Funktionäre der Republikanischen Partei, Abgeord-

nete A. Grubý und Herr V. Stoupał gestellt. Und handelt es sich in diesem Fall nicht um Namen, es handelt sich nur um den Grundlag, der sicherlich auch von den Anhängern der Republikanischen Partei genehmigt werden wird: Politiker in die Politik, in die Wirtschaft nur parteimäßig nicht vorgekommene Wirtschaftskräfte, welche stets nur an das Interesse der ihnen anvertrauten Ständekorporationen und nicht an die Partei denken werden! Wir sind überzeugt, daß es viel besser in der Öffentlichkeit wirken würde, wenn die Regierung an die Spitze der landwirtschaftlichen Verwaltungskommissionen ausschließlich landwirtschaftliche Fachleute, die politisch neutral sind, ernannt hätte. Es gibt deren genug und die Staatsbürger hätten in diesem Falle wieder das verlorene Vertrauen in die Unparteilichkeit der Landeskuratäre und auch in den rein unparteilichen und nur ständischen Charakter der Reformen gewonnen, die man in diesen landwirtschaftlichen Korporationen durchführen will.

Gewerkschaften und Arbeitslager

Wie das „Právo Lidu“ berichtet, erschienen nach einer Beratung der Gewerkschaftszentralen deren Sekretär Taperle und Vofeč beim Finanzminister und haben ihm einige Forderungen in bezug auf die Arbeitslager vorgelegt. Diese Forderungen betreffen: 1. Den Arbeitslosen soll es in den ersten vierzehn Tagen ihrer Arbeitslosigkeit möglich gemacht werden, ein normales Arbeitsverhältnis zu suchen, und erst wenn ihnen das nicht gelingt, mögen sie zum Dienst in dem Arbeitslager eingereiht werden. 2. Personen, die älter sind als sechzig Jahre, mögen zu den Arbeiten in den Arbeitslagern nicht herangezogen werden. 3. Es mögen zunächst die Arbeiter aus den ähnlichen Berufsgruppen einberufen werden, wie sie in den Arbeitslagern auch ausgebildet werden. 4. Verheiratete Arbeiter mögen bei ihren Familien und nur ausnahmsweise in Arbeitslagern einquartiert werden. 5. Funktionäre von Gewerkschaftsverbänden, insbesondere Kassiere, mögen mit Rücksicht auf die Wichtigkeit ihrer Funktion nicht zu Arbeiten in Arbeitslagern herangezogen werden. 6. Damit den Teilnehmern der Arbeitskompanien die Rechte in der Sozialversicherung gewahrt bleiben, möge ein bestimmter Beitrag an die Sozialversicherungsinstitute geleistet werden. 7. Der Arbeiter möge aus dem Arbeitslager sofort entlassen werden, wenn er eine Bestätigung über die Annahme einer normalen Arbeit vorlegt. 8. Den Teilnehmern der Arbeitskompanien mögen Gratiskarten auf der Bahn oder auf den Staatsautobussen zwecks Besuchs ihrer Familien gegeben werden. 9. Freiwillige Meldungen von Arbeitslosen sind bei Aufnahmen in die Arbeitslager zuerst zu berücksichtigen. Die Anweisungen in die Arbeitslager sollen nicht von der Bezirksbehörde, sondern vom Arbeitsvermittlungsbüro ausgegeben werden. — Bei der Vorschau beim Finanzminister richtete Taperle an diesen die Anfrage, ob den Arbeitslosen von der Gewerkschaft die Unterbringung ausgezahlt werden können, wenn er nicht in einem Arbeitslager beschäftigt werde. Der Finanzminister antwortete die Ansicht, daß dagegen kein Einwand bestehe, der Staatszuschuß könne jedoch nur dann ausbezahlt werden, wenn der Arbeitslose in ein Arbeitslager nicht berufen wurde.

Nachfrage nach Facharbeitern

Im „České Slovo“ schreibt Da über die Lage auf dem Arbeitsmarkt:

Die Aussichten auf die weitere Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt wären nicht gerade die ärgsten, wenn wir nicht an der Schwelle des Winters stünden, da auch unter normalen Verhältnissen die Arbeitslosigkeit ständig steigt. Heute ist allerdings die Lage weit ärger. Die Nachfrage nach manuellen Arbeitskräften ist gering, dafür hat sich die Nachfrage nach verschiedenen Fachleuten erhöht. Das Landesarbeitsamt in Prag sucht ständig mehr Facharbeiter (insbesondere Werkführer) aus dem Bereich der Textil- und Papierindustrie. Die Landesarbeitszentrale in Prag hat wieder eine rege Nachfrage nach Facharbeitern für Musikinstrumente, weiter nach Arbeitern aus dem Gebiet der Keramik und nach Arbeitern aus dem Gebiet der Erzeugung von Kunstblumen. Stel-lenweise werden noch Metallarbeiter gesucht und vergangene Woche sind aus Frankreich Nachfragen nach Metalldrehlern gekommen. Beträchtlich hat sich die Beschäftigung in der Lederindustrie gebessert. Es ist dies jedoch wahrscheinlich nur eine Ubergangserscheinung, welche durch die Saison und die außerordentliche Verbesserung aller Klassen der Bevölkerung mit Kindern verursacht worden ist.

44 Tote, 73 Vermisste

Die Opfer von Marseille

Marseille. In den heutigen Morgenstunden und im Laufe des Vormittags wurden in den Trümmern des abgebrannten Marceller Kaufhauses weitere sechs verbrannte Leichen neben formlosen Ueberbleibseln menschlicher Körper aufgefunden. Die Gesamtzahl der bisher aufgefundenen Leichen beträgt 44, die Zahl der Vermissten 73.

Das Begräbnis der Opfer wird laut Entscheidung der Präfektur Montag kommenden Woche stattfinden. Die Einsegnung der Leichen und die kirchlichen Zeremonien werden am Hofe der städtischen Vikarie vorgenommen werden.

Den Opfern des Brandes wird am Friedhofe von Marseille eine besondere Abteilung vorbehalten sein. Den Ordnungs- und Sicherheitsdienst belan-

gebegräbnis werden 8000 Polizisten und Gendarmen besorgen. Am Begräbnis der Opfer wird Innenminister Sartaut teilnehmen.

Die Direktion des abgebrannten Kaufhauses „Nouvelles Galeries“ hat eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, daß sich in jedem Stockwerk des Gebäudes eine moderne Löschvorrichtung und Handlöschapparate befanden. Durch das ganze Gebäude hindurch bis in das oberste Stockwerk ging ein Stiegenhaus als Notausgang für die Evakuierung der im Betriebe befindlichen Personen. Die Direktion macht aufmerksam, daß die schützenden Löschvorrichtungen das durch das Gefechtsgeheißene Maß überschritten haben und daß mit deren Hilfe bereits eine Reihe von Bränden, insbesondere am 7. Juli und 22. Dezember 1925, am 6. November und 18. Dezember 1926 und am 11. Juli 1927 gelöscht wurden.

Tagesneuigkeiten

Deutsche Spionagefeme in den USA.

New York. In dem Prozeß gegen die deutschen Spione hörte Mittwoch das Gericht den Bericht von Max Torrow an, der u. a. bestätigte, daß Dr. Griebel, der nach Deutschland geflüchtet ist, gebroht habe, er werde die Fräulein Johanna Hoffmann erschießen lassen, weil sie einige Geheimnisse der deutschen Spionage in den Vereinigten Staaten verraten habe. Torrow stellt in Abrede, daß er Dr. Griebel zur Flucht verholfen habe, wie ihm das vorgeworfen wurde.

Handelsluftverkehr über den Atlantik

New York. (Savas.) William Govehals, der Vorsitzende der Dampfschiffahrtsgesellschaft „American Export Lines“, erklärte, daß im April nächsten Jahres der regelmäßige amerikanische Handelsluftverkehr über den Atlantischen Ozean eröffnet werden wird. Zu diesem Besuche wird die Gesellschaft 450.000 Dollar für die Organisation der Linie New York—Baltimore—Boston—Paris über die Azoren und Bordeaux zur Verfügung stellen. Diese Verkehrsline wird auch nach Berlin, Rom, Athen und Alexandria verlängert werden. Die Fahrt wird nach 18 bis 20 Stunden dauern.

Washington. In Marinekreisen ist mitgeteilt worden, daß der Bau eines neuen starken Luftschiffes von 325 Fuß Länge und einem Fassungsvermögen von einer Million Kubikfuß geplant sei.

Fünf Tote bei Flugunglück

Bordeaux. Donnerstag nachmittags stürzte ein Touristen-Flugzeug bei Loupiac de la Neule ab. Fünf Personen sind hierbei ums Leben gekommen.

Typhus im Elsaß

Colmar. In der elsaßischen Ortschaft Bergheim herrscht eine Typhusepidemie, die bereits 13 bis 17 Todesopfer gefordert hat.

Erleichterungen beim Personenverkehr ins Ausland. Ab 1. November dieses Jahres ist zum Anlauf einer Eisenbahnfahrkarte für eine Reise ins Ausland eine Genehmigung der Tschechoslowakischen Nationalbank nicht mehr notwendig. Nur für den Anlauf und die Ausfuhr von Schiffsfahrkarten und Flugkarten muß im Wege der Gesellschaft, die den See- oder Flugtransport besorgt, um eine Genehmigung der Tschechoslowakischen Nationalbank angefordert werden.

Eisenbahnminister General Rajdos empfängt Besuche nur am Mittwoch von 9 bis 11 Uhr.

Die schwedisch-norwegische Freundschaft. In Fredriksten in Norwegen wurde ein Denkmal für den am 30. November 1718 bei der Belagerung dieser Festung gefallenen Schwedenkönig Karl XII. und für die damaligen Verteidiger dieser Festung enthüllt. An dieser Feier nahmen u. a. auch die Kronprinzen von Schweden und Norwegen und die Minister für nationale Verteidigung beider Länder teil. Der schwedische Kronprinz sagte bei diesem Anlaß u. a.: Der Wunsch des schwedischen und norwegischen Volkes die toten Angehörigen zweier Armeen, die damals vor 220 Jahren feindlich gegeneinander standen, zu ehren, ist der Ausdruck eines wirklichen Verständnisses, einer Sympathie und Freundschaft, die die Beziehungen dieser zwei Völker kennzeichnen. Dieses Denkmal wird auf ewige Zeiten ein Mahnmal des Friedens, des Verständnisses und der treuen Freundschaft sein, die für alle Zeiten zwischen dem schwedischen und norwegischen Volk zu erhalten wir uns entschlossen haben.

Aktion zur Sammlung wertvoller Abfälle durch Vermittlung der Schulen. Vom Ministerium für Schulwesen und Volkskultur wird folgende Information abgegeben: Die Einziehung der Schulen in den Plan einer Aktion zur Sammlung wertvoller Abfälle wird nach einer Enquete durchgeführt werden, die im Handelsministerium veranstaltet wurde. Es wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß die psychologischen Momente ausgenutzt werden, die bei kindlichen Sammeln eine große Rolle spielen. Anerkannt wurde, daß durch die Vermittlung der Schulkinder die Möglichkeit geschaffen ist, in jede Haushaltung hineinzukommen und so die ganze Sammlungsaktion zu propagieren. Die Aktion wird freiwillig sein, parallel mit ihr werden auch andere Faktoren in den Plan eingefügt werden. So wird die Selbstverwaltung der Hauptstadt Prag mittels ihrer Müllverbrennungsanstalt und Alaranlage weiter in dieser Richtung tätig sein und dürfte die Aktion durch die Vermittlung der Hausfrauen der ČSD und der Hausverwalter noch intensiver gestalten. Auf dem Lande werden neben den Schulen auch die Feuerwehren freiwillig mitarbeiten. In den Schulen werden alle hygienischen Rücksichten peinlichst gewahrt werden, durch einen besonderen Erlaß des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur werden genau die Abfallsorten bestimmt werden, die nur rein sein können. In den nächsten Tagen werden für die Schulen in dieser Sache die genauen Richtlinien erlassen werden.

Sammelt Knochen!

Prag. (Amtlich.) Donnerstag fand im Handelsministerium eine Beratung über die Organisierung des Knochen sammelns statt. In dieser Beratung wurde festgestellt, daß bisher Millionenwerte durch Vergeuden wurden, daß die Abfallknochen nicht entsprechend verwertet und in den Haushalten aber auch in manchen gewerblichen Betrieben unnutzbar verbraucht wurden. Dadurch wurden nicht nur wirtschaftliche Werte direkt vernichtet, sondern in den Haushalten wurde dadurch mehr Kohle verbraucht, den die in das Feuer geworfenen Knochen entwickeln keine Wärme, sondern verbrauchen im Gegenteil Kalorien, so daß die Verbrennung von Knochen in Öfen einen direkten Schaden für den Haushalt bedeutet. Es liegt darum im Interesse der Knochenverarbeitenden Industrie und der Bevölkerung, in Zukunft keinen Knochen zu verbrennen.

In Prag sind Knochen aus den Haushalten ausnahmslos in die Mülleimer zu werfen, aus denen sie in der Verbrennungsstation der Stadt Prag sortiert und der Knochenverarbeitenden Industrie zugeführt werden. In den Fleischereien, Sechereien, Gastgewerben und Hotelbetrieben sollen die Knochen aufbewahrt und für die Abführung vorbereitet werden, die für das ganze Staatsgebiet die Fleischorganisation mit den beteiligten Interessenten organisieren. Auf dem Lande wird nach Möglichkeit eine Organisation von Knochen sammelern geschaffen werden, welche die Knochen in den Haushalten sammeln werden, um sie hierauf in regelmäßigen Intervallen einem Knochenhändler abzuliefern, der sich um deren Abtransport in die Knochenverarbeitenden Fabriken kümmern wird. So wird es möglich sein, unserem Staate einen Rohstoff zu erhalten, an dem im Rahmen unserer neuen Grenzen Mangel herrschen wird und so zur Erhöhung der Produktion unserer Leimindustrie und zur Erhöhung der Beschäftigung beitragen.

Viehseuche in Kopenhagen. Nach der Feststellung eines Falles von Maul- und Klauenseuche ist gestern der Kopenhagener Viehmarkt geschlossen worden. Gleichzeitig wurde jede Ausfuhr unterbunden.

Die Frisur gegen Greta Garbo. Der Fachverband der New-Yorker Coiffeure war so entsetzt über die Frisur, die Greta Garbo bei ihrer Rückkehr nach Amerika trug, daß er eine besondere Vorstandssitzung einberief, die in einer Resolution erklärt, daß „Föhn-Frisur mit zu langen, ungepflegten Haaren absolut unzulässig“ ist und sogar Greta Garbo, erst recht aber jede andere Frau einstellen muß.

Eine Tiefsee-Taucherglocke. Der junge italienische Ingenieur Galeazzi hat eine neuartige Taucherglocke konstruiert, die es ermöglichen soll, bis auf 13.000 Meter Tiefe hinabzusteigen, also praktisch fast die größten Tiefen zu erforschen. Das Problem, das bei dieser Konstruktion zu lösen war, bestand darin, den ungeheuren Druck, den eine Glocke in dieser Tiefe ausgeübt werden würde, zu vermindern. Galeazzi hat dieses Problem auf eine eigentümliche Weise gelöst: die eigentliche Taucherglocke ist von einer anderen umgeben. Der Zwischenraum wird mit Öl gefüllt, das bekanntlich leichter als Wasser ist, und dessen Auftrieb dem Wasserdruck entgegenwirkt. Diese Lösung stellte aber eine neue Schwierigkeit auf: der Auftrieb des Öles würde, da die Ölmenge für die größte Tiefe berechnet ist, das Herabsinken der beiden Glocken verhindern. Auch hierfür hat Galeazzi eine sehr einfache Methode gefunden, wie die Stratospären-Ballons, nimmt auch seine Taucherglocke Ballast mit, der so schwer ist, daß sie zunächst sinkt, und der dann, je nach der erreichten Tiefe, abgestoßen wird. Rein wissenschaftlich gesehen, kann man überhaupt sagen, daß der italienische Konstrukteur der Tiefsee-Taucherglocke sich stark von den Arbeiten der Professor

Propaganda-Raketen und Lautsprecher

(MFB) Barcelona. Wir wollen nicht von Kampfhandlungen und von Kriegsgreueln reden, sondern vielmehr von einer nahezu heiteren Seite der Kämpfe, die man vielleicht als Nebensache bezeichnen würde, wenn sie nicht so außerordentlich wichtig wäre, daß sowohl die Regierungstruppen wie die Nationalisten dieser zum Glück unblutigen Auseinandersetzung die größte Aufmerksamkeit widmen. Es handelt sich kurz gesagt um Propaganda, und zwar um Propaganda in Wort und Schrift. Im Propaganda nicht etwa unter der Bevölkerung, sondern unmittelbar an der Front.

Es ist wahrscheinlich bekannt, eine wie große Rolle das Radio im spanischen Bürgerkrieg gespielt hat und noch spielt. Zu diesem Punkte nur eine Kleinigkeit, die vielleicht neu sein dürfte: Radioreporter werden schon lange nicht mehr gehalten, und die Frontsender, von denen es zahlreiche auf beiden Seiten gibt, werden für ihre Sache mit Schlagermelodien. Diese hören die übermüdeten Soldaten immer noch gern, und es macht fast gar nichts, daß der Text dieser Lieder in der Regel ebenso politisch wie dumm ist.

Auch die Lautsprecherwagen dürfte man aus Wochenendaufbildern kennen. Sie fahren überall herum und sind in den letzten Monaten von bei-

den Seiten erneuert worden. Es sind riesige Lastautos mit zum Teil einem Dutzend Lautsprechern, die tatsächlich kilometerweit zu hören sind. Manche sind gepanzert. Sie tun große Dienste, wenn es ihnen gelingt, in der Nacht bis nahe an die feindlichen Stellungen heranzukommen. Und sie kennen eigentlich nur einen Gegner, den sie fürchten — den feindlichen Lautsprecherwagen. Mit Vorliebe postiert die Gegenseite auch einen solchen Wagen an den gleichen Frontabschnitt, und der Erfolg ist dann ein Geheul von Lautsprechern, wobei man kein Wort mehr versteht und die Soldaten schluchend sich die Ohren zuhalten.

Das Allerneueste sind aber Propaganda-Raketen. Überall hinter der Front befinden sich kleine fliegende Druckerien, die Frontzeitungen oder Flugblätter herausbringen. Um diese Letztere auch dem Feinde zugänglich zu machen, werden Raketen mit Proklamationen, Flugblättern und Zeitungen gefüllt. Sie werden dann abgeschossen, schlagen über den feindlichen Linien und verstreuen das Material genau dort hin, wo es hinkommen soll. Die Soldaten des spanischen Bürgerkrieges haben sich zwar schon lange an diese Form von Flugzetteln gewöhnt, sind aber immer noch neugierig, heben die Zettel auf und lesen sie gern.

Picard hat beeinflussen lassen. Er hat eine Parallele zwischen der Ueberwindung verschiedener Luft- und verschiedener Wasserflächen gefunden.

Fünfundsechzig Jahre Löschpapier. Es ist ein weiteres Jubiläum zu verzeichnen, das man in diesen ereignisreichen Zeiten übersehen hat. Ein Gebrauchsgegenstand von allergrößter Verbreitung, den wir alltäglich benutzen, ist genau vor 75 Jahren, im Herbst 1863, erstmalig auf den Londoner Markt gekommen. Es handelt sich um das Löschpapier, das damals erfunden wurde, und zwar durch einen reinen Zufall. In einer kleinen Papierfabrik in Vercors war eine Tages- und ein Unglück passiert. Man hatte vergessen, die Masse, aus der weißes Schreibpapier hergestellt werden sollte, zu leimen. Das Papier, das auf diese Weise entstand, war dick, porös und rauh. Es war nicht zu verwenden und der Besitzer der kleinen Fabrik beschloß, den Posten wenigstens zu seinem Privatgebrauch für Notizen zu benutzen. Als er aber zum ersten Male die Feder ansetzte, war dieses merkwürdige Papier nicht einmal dazu gut, denn die Tinte floss auseinander. In diesem Augenblick, in dem der Papierfabrikant auch noch feststellte, daß der Tintenfließ sehr schnell austrocknete, kam ihm die geniale Idee, dieses Papier zum Ablöschen von Tinte zu gebrauchen, und das Löschpapier war entdeckt. Man muß sich dabei klar machen, welch einen ungeheuren Fortschritt dies bedeutete, denn bis vor 75 Jahren wurde in aller Welt noch immer Sand auf die Weiese gestreut, um sie schnell zum Trocknen zu bringen.

Kriegsschuldentilgung. Eine recht peinliche Erfahrung mußte der Gesandte eines baltischen Staates machen, der von der Bundesregierung 52 Centis als Vergütung für zu viel bezahlte Benzinfuhrer verlangte, von der er als Diplomat befreit wäre. Diese 52 Centis hätten den Erlaß und die Durchführung eines eigenen Gesetzes notwendig gemacht. Schätzungswise würden dadurch Kosten in Höhe von 2.500 Dollar entstanden sein. Statt dessen wurde dem Gesandten mitgeteilt, sein Land habe die Rückzahlung der Kriegsschulden an die USA, seit 1933 eingestellt. Diese Schulden betragen gegenwärtig

8.178.080 Dollar. Man sei bereit, sie auf 8.178.48 Dollar zu ermäßigen, wovon seine Regierung gegebenenfalls durch eine Note benachrichtigt würde. — Der Gesandte hat auf die 52 Centis verzichtet.

Die Wetterlage wird von tiefen Druckströmungen beherrscht, die vom Ozean her gegen Skandinavien vorrücken. Im Zusammenhang damit herrscht in unseren Gebieten u n b e t ä n d i g e W i t t e r u n g bei frischem Westwind vor. Verschiedentlich treten noch Schauer auf. Aus Deutschland werden sogar Gewitter gemeldet. Die Temperatur beträgt in den Niederungen durchschnittlich 10 Grad. — Wahrscheinliches Wetter von Freitag: Vorübergehend ruhiger, etwas verringerte Bewölkung, tagsüber mäßig warm, später erneuter Uebergang zu verschleiertem und windigem Wetter. — Wetterausblick Samstag: Veränderlich mit Schauern, Temperatur wenig verändert, Westwind.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Slowakei will die Industrie fördern

Bratislava, 3. November. Es sind Nachrichten über eine ungünstige Stellung der slowakischen Regierung zur industriellen Betätigung in der Slowakei aufgetaucht. Diese Nachrichten entbehren jeder objektiven Grundlage. Die slowakische Regierung hat sich mit der Frage der industriellen Betätigung und mit der Frage der Industrialisierung der Slowakei beschäftigt. Sie ist zu der einmütigen Auffassung gelangt, daß die gegenwärtigen Verhältnisse in der Slowakei es geradezu erfordern, daß der industriellen Betätigung insbesondere aber der Gründung neuer Industriebetriebe größte Aufmerksamkeit geschenkt werde. Die slowakischen Behörden werden daher den in Betracht kommenden Verwerbern

weitgehend entgegenkommen. Man wird die Gewährleistung von verschiedenen Vergünstigungen für neugegründete Industriezweige in der Slowakei in Erwägung ziehen. Nicht nur das Land Slowakei wird dieser Frage besondere Aufmerksamkeit widmen, sondern auch die slowakischen Gemeinden werden sich bemühen, eine solche Politik zu verfolgen, die die industriellen Unternehmer in ihr Gebiet ziehen würde. Die slowakische Regierung ist sich der Bedeutung der industriellen Tätigkeit für die breiten Schichten des slowakischen Volkes bewußt und weiß, daß die Gründung eines industriellen Unternehmens nicht nur die direkte Beschäftigung einer bestimmten Anzahl von Arbeitern bedeutet, sondern auch die Entstehung einer ganzen Reihe weiterer Arbeitsmöglichkeiten in Form verschiedener Gewerbe und schließlich auch die Entstehung eines neuen Marktes für die verschiedensten landwirtschaftlichen Produkte. Die Regierung ist dessen eingedenk, daß dies alles von der Sicherheit der Rechtsordnung abhängt. Sie wird daher bemüht sein, diese in jeder Richtung sicherzustellen.

Prager Zeitung

Zusammenstoß in der Jochova. Gestern nachmittags um halb 3 Uhr ereignete sich in der Jochova ein Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und der Straßenbahn. Ein mit Rohren und Kupferblech beladenes Lieferauto der Brünnener Waffenfabrik wurde bei dem Versuch, in die Vladnicka einzubiegen, von einem herabgahrenden Zug der Eisenlinie gerammt, so daß die rechte Seitenwand des Autos zertrümmert und die Ladung auf die Straße geschleudert wurde. Die vom Wenzelsplatz kommenden Straßenbahnzüge wurden infolgedessen aufgehalten, bis das Verkehrshindernis beseitigt war. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, doch hätten ernstere Folgen eintreten können, wenn die Rohre durch die Straßenbahnfenster gedrungen wären.

Spenden für die notleidenden Theaterleute. Die Mitglieder des Neuen Theaters teilen auf zahlreiche Anfragen mit, daß freundliche Spenden zur Linderung der Notlage an nachstehende Adresse zu richten sind: „Lokalverband Deutsches Theater“, Prag XII., Deutsches Theater.

Kunst und Wissen

Ein weißer Nabe. N d o l f B u s c h hat den ihm angebotenen Meisterkurs an Santa Cecilia in Rom, sowie seine gesamte Konzerttätigkeit in Italien mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf abgelehnt, daß er es für sinn- und zwecklos halte, in einem Lande, das die Massengehebe des Dritten Reiches nachahmt, weiterhin zu musizieren.

Urania-Kino

Deute: „Gräfin Baskoffa“ in deutscher Sprache. Greta Garbo und Charles Vobe. Samstag 4 Uhr: „Hauptmann von Ripent“ (Einheitspreis Kč 2.—).

Wesentliches Bedingnisse: Bei Austreten ins Haus oder bei Besuch durch die Volk monatlich Kč 17.—, vierteljährlich Kč 51.—, halbjährlich Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. — Bildstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Manuskripte. — Die Zeitungsdirektion wurde von der Post- und Telegrafendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1938 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25). — Drucker: „Orbis“, Prag, Verlags- u. Zeitungs-N. G., Prag

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger

Aus dem Französischen Übersetzt von Irma Rippel

Marx und weicher spiegelte er es durch die blühende Felsenlandschaft wider und alle vielfältigsten Anemonen- und Lilienblüten wirkten wie ein schwacher Abglanz seines ewigen Schnees.

In einer plötzlichen Bewegung erhob sich Nyonne und kniete vor dem Kreuze nieder. Ihr Gebet bestand nicht aus Worten. Es war eine trümmer Erhebung ihres glückstrunkenen Herzens. Ihre Augen blieben auf diesem Kreuze haften, das Ignaz geschnitten hatte. Sie fand es kalt und nüchtern, es entsprach nicht der Härlichkeit, die sie bewegte, war kein ihrer übergroßen Liebe würdiges Sinnbild.

Mit beiden Händen pflückte sie Anemonen, Stiefmütterchen, Enzian, und bestreute damit die Felsen. Sie lief zu den Felsen, an welchen blühende Rhododendrenbüschel hingen und mit einem Rud brach sie die knorrigen Äste. Dann kletterte sie über die Steinblöcke und redete sich auf die Fußspitzen, um eine glühend rote Guirlande über die beiden Arme des Kreuzes zu hängen.

Als Innocente mit dem Kinde im Arm in Begleitung der Balliserinnen auf der Wiese ankam, waren sie freudig überrascht, das Kreuz in seiner Blütenglanz, wie zu einer geheimen Feier geschmückt zu finden.

Nyonne erblickte ihren Gatten, der auf sie zuschritt. Wortlos lächelnd blieben sie voreinander stehen. Er nahm ihre Hand in die seine und so, Hand in Hand, kehrten sie heim in ihre Hütte. Auf der Schwelle sagte Ignaz liebevoll:

„Morgen ziehen wir auf einige Tage mit Elvindhjorg aus.“

„Auf einige Tage, seufzte sie, und ihre ganze Freude war dahin. Ihr werdet doch nicht ins ganz hohe Gebirge gehen, doch nicht dorthin, wo es gefährlich ist?“

Ignaz aber antwortete mit ernster Begeisterung:

„Wir werden weit hinausziehen; wir wollen Menschen finden.“

IX.

Liebet einander.

Seit acht Tagen waren sie unterwegs. Während sie an den Eisflanken der Gänge, welche den Nuan vom Tour Sallidre trennen, immer höher hinaufkletterten, hielten sie zeitweise Umschau, und so oft sie hinunterblickten, sahen sie das Sufanestal immer tiefer unter sich. Ihre Augen, die gelernt hatten, die Gesteinsarten von einander zu unterscheiden, suchten im Gieseler die düstigen Rauchfahnen der Hütten, die als dünner Nebel in die Höhe stiegen und gleichsam den Atem dieses dürftigen Lebens darstellten, das mitten unter Felsen Wurzel faßte.

Die Pyramiden des Nuan und des Tour Sallidre standen einander gegenüber, als schätzten sie gegenseitig ihre dreieckigen Umrisse ab, als brüsteten sie sich mit den Gefahren, welche ihre schwarzen Terrassen, ihre steilabfallenden Wände, ihre Grate, ihre in den Höhlräumen angeordneten oder über den Klanten hängenden Schneewächten bargen.

Sechs Mann hoch, alle an einem Seil, kletterten sie, hatten sie Stufen ins Eis, allen voran Jorris der Führer. Manchmal klappte das Eis und zu ihren Füßen gähnte in abgrundtiefer Wäue eine schmale Spalte, über die eine Schneebücke führte. Mit der Spitze seines Videls prüfte Jorris kopfschüttelnd die Festigkeit des gebrechli-

chen Bogens. Einzelnen gingen sie hinüber, während die anderen das Seil strafften, immer bereit, den Stützenden zu halten. Endlich machten sie am Rande des Felsens Halt.

Rigsum herrschte die Stille des Hochgebirges. Schon längst hörte man nicht mehr den kurzen Pfiff der Murreltere. Das Geräusch des Viehbockes war verstummt. Das letzte Mistkraut hatte den Kampf aufgegeben. Hier hatte jedes Leben aufgehört. In dieser Einsamkeit gabs nur noch Fels und Eis.

Als sie den Pfah erreichten, sahen sie in der Ferne jenseits der zerklüfteten Schanzen um Montblanc-Rassiv: ein weißes, von Gletschern umgebenes Haupt inmitten unheimlicher Felsenswerke, deren Zugang eine lange Kette von Wachtposten verteidigt.

Sie begannen den Abstieg über die Moräne am Gletscher entlang. Als sie ihn hinter sich hatten, hielten sie sich nicht damit auf, Farnsteine, die sie in der Kalkschicht erblickten, herauszuhauen. Sie gingen längs eines Sims unter den steil abfallenden Wänden der Rosses-Kette über dem Barberinetal, in das das Wasser eingedrungen war. Als die Dämmerung anbrach, erbiegen sie den Tanneberge-Pfah und über das Sigtal geneigt durchforschten sie vergeblich das Dunkel. Als der Tag kam, sahen sie nichts als das weithin sich deh nende, von Felsen umgürte Meer. Sie gingen quer über den Fenibagletscher, klammerten sich an die steilen Felsklänge, deren glatte Wände über ihnen emporkragten, sie wanderten längere Zeit über ein gelbes Gestein, das wie versteinertes Schwamm aus sah, und über holprigen, mit langen Streifen durchsetzten Gneis. Endlich erblickten sie in der Tiefe ein Tal, das von den Fluten verschont geblieben war. Es war rund wie eine Baskischüssel und der sumppige Grund leuchtete grün zwischen den schalen Wänden, den Anshüttelgebä und den mit Blumen bedeckten Steingruben.

„Es ist das Weibeland des Vieug-Emoson, erklärte Jorris. Hier habt ihr noch die Hütte des Hirten.“

Mit langer Spannung durchforschten ihre Augen die Wiesen. Sicherlich waren Menschen hierher geflüchtet, in diese abgesperrte, gegen die Fluten so wohl verteidigte Stätte. Laborel sah etwas Helles im Grase sich bewegen, es waren Schafe, die dicht aneinandergedrängt weideten. Riegen in verschiedenen Höhen längs der Böschung.

„Ignaz, siehst du was?“ wiederholte er.

Beim Anblick dieser grünen Gründe und der lebenden Wesen schwall ihm das Herz vor Hoffnung.

„In der Hütte dort werden wir übernachten, erklärte Jorris. „Es sei denn . . .“

Er sprach nicht zuende. Und ohne zu zaudern suchte er seinen Weg zwischen dem Gestein und seine durchdringenden Augen entdeckten auch bald den dürftigen Steinwürfel zwischen dem Gneis.

„Vielleicht . . .“ murmelte Laborel.

Er lief voraus, überkletterte die Säupter der Felsen; sein allzu heftig pochendes Herz tat ihm weh.

Er blüde sich und trat in die Türöffnung, die sein Türflügel abschloß. Hinter ihm traten die anderen ein. Keiner sprach ein Wort. Mit mechanischer Gedärde entblöhten sie ihre Säupter. Auf der Erde lagen Leichname, eng aneinander geschmiegt, als suchte jeder beim anderen Hilfe in seinem Todeskampf. Ein Frauenrod, Barquentwesten . . . Gesichter konnte man nicht mehr erkennen; Knochenhände ragten aus groben Stoffärmeln hervor.

„Erstochen . . .“ murmelte Laborel.

„Sie konnten nicht Feuer machen, sagte Jorris, sie hatten keinen Feuerstein.“

(Fortsetzung folgt.)